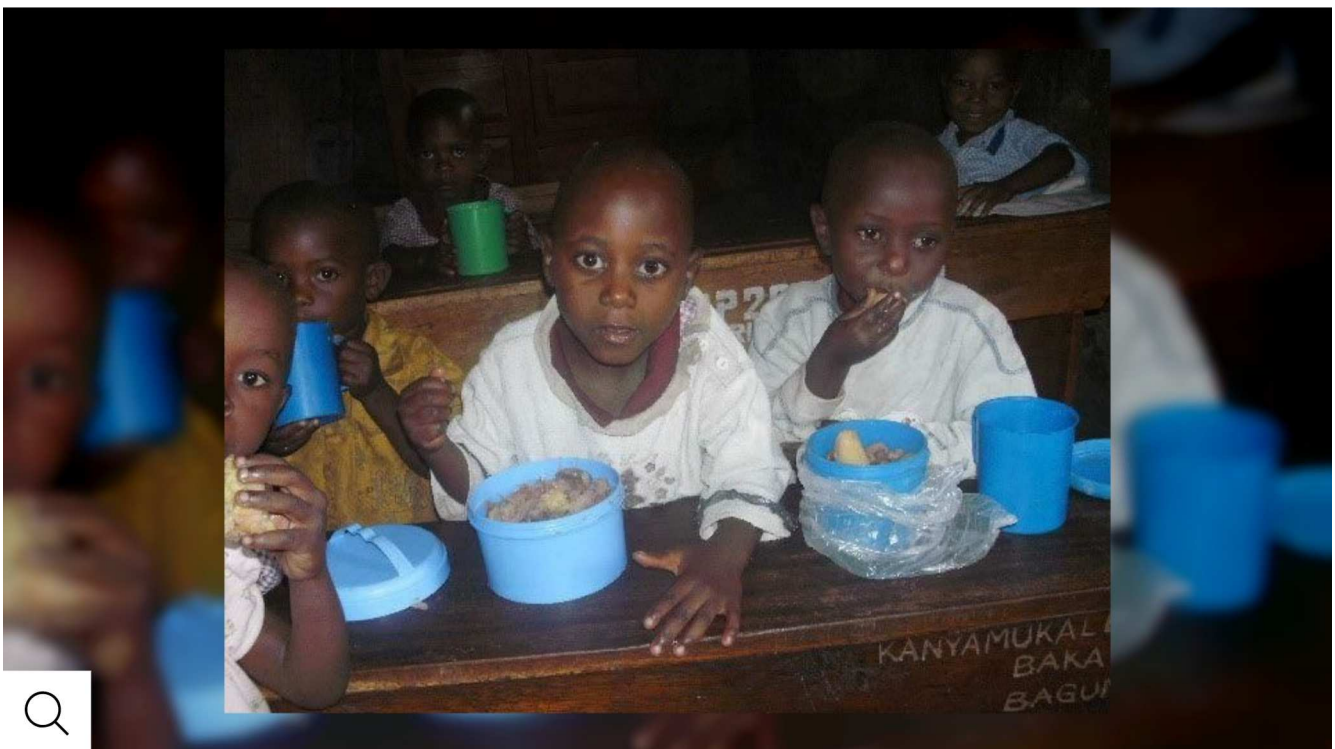


TROSSINGEN

Mangelernährung und Hunger

LESEDAUER: 5 MIN



Hunger ist ein großes Thema in Kanyamukare. (Foto: Verein)

28. Dezember 2018



SABINE FELKER

Drucken

Bettelarme Menschen in die Lage zu versetzen, selbst Nahrung anzubauen, ist nicht einfach. Das Beispiel des Trossinger Vereins Ich helfe Dir, der sich in Uganda engagiert, zeigt, dass ein langer Atem, Fachwissen und neben viel Idealismus auch Geld für die Startinvestitionen nötig sind.

„Wir nehmen in unserem aktuellen Projekt die Ernährungssituation in Angriff“, sagt **Claudia Mauch** vom Vorstandsteam des Vereins. Den das, was die meisten

Menschen in der Region um Kanyamukare tagtäglich als Nahrung zur Verfügung haben, bedeutet Mangelernährung. „Die allermeisten Menschen sind sehr arm. Kochbananen sind das Hauptnahrungsmittel. Gemüse, Eier oder gar Fleisch können sie sich nicht leisten“, sagt Mauch und ergänzt: „Es gibt auch Menschen, deren Geld nicht mal für diese einfachste Ernährung reicht. Sie müssen sogar hungern.“

Um den Menschen nachhaltig zu helfen, hat der Trossinger Verein bereits viel getan. Eine Krankenstation, ein Kindergarten, eine Schule, eine Frauengruppe und einiges mehr sind entstanden. Das jüngste Projekt, die Zucht von Schweinen und Hühnern, soll nun dafür sorgen, dass die Menschen vor Ort selbst Lebensmittel produzieren können.

Tierzucht kein Selbstläufer

„Uns war schon klar, dass wir als Verein erst mal investieren müssen“, so Claudia Mauch. „Die Ställe mussten gebaut, die ersten Tiere gekauft werden.“ Doch auch wenn die Hühner bereits Eier legen und die Schweine wachsen, so ist die Tierzucht noch kein Selbstläufer. „Die ganz große Angst ist, dass die Schweine krank werden könnten“, sagt die engagierte Trossingerin. Denn der Totalausfall der Zucht- und Schlachttier würde das Projekt wieder auf den Anfang zurück werfen. „Aber auch ganz alltägliche Gegebenheiten machen Mühe“, sagt Claudia Mauch: Will Pfarrer Silvanus, der vor Ort die Verantwortung trägt, die Eier auf dem nächst gelegenen Markt verkaufen, ist er eine Stunde pro Weg unterwegs. „Da müssen wir natürlich durchrechnen, ob sich das lohnt“, so Mauch. Die Überlegung: Vielleicht sollten die Eier direkt in **Kanyamukare** verkauft werden, wenn auch zu einem deutlich niedrigeren Preis. Eine weitere Herausforderung ist die Wasserversorgung im Dorf. „Die Tiere brauchen täglich Wasser und so haben wir Regenwassertanks gekauft und aufgestellt.“ Der Verein bezahlt ein paar Einheimisch für den Betreuung der Tiere. „Die Menschen sind damit beschäftigt zu überleben. Da können wir nicht darauf setzen, dass sie ehrenamtlich arbeiten“, so Mauch. Doch das ist durchaus auch so gewollt, schließlich will der Verein den Menschen die Möglichkeit geben, Geld für den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.

Auch wenn die Lage für die Menschen im Dorf Kanyamukare langsam besser wird, so leiden viele noch immer unter absoluter Armut. „Bereits vergangenes Jahr haben wir Decken dort verteilt, weil viele Dorfbewohner auf dem blanken Boden schlafen müssen. Ein großer Schatz sind auch Schuhe, gerade Kinder laufen selbst weite Strecken barfuß“, zählt Claudia Mauch auf.

Mit den Spenden der Leser der Schwäbischen Zeitung möchte der Verein seine Projekte weiter voranbringen. „Wir wollen das Leben der Menschen nachhaltig positiv verändern“, fasst Mauch zusammen.



0 Kommentare

schwäbische
© Schwäbischer Verlag 2019